

Januar 2006

Buchbesprechung

## **Kleksographien**

von Justinus Kerner

*Herausgegeben von Kaspar Halder*

Ein kleines Buch von knapp hundert Seiten ist erschienen, das kaum jemanden unberührt lässt, der es zur Hand nimmt. Und dies nicht nur, weil es ein ganz besonders fein gebundenes, auf griffigem Papier originalgetreu gesetztes Druckwerk ist, sondern auch seines aufregenden Inhaltes wegen. Kaspar Halder hat die „Kleksographien“ des Arztes und Dichters Justinus Kerner neu herausgebracht.

Als sie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts erschienen, waren die ‚Kleksographien‘ und die zugehörigen skurrilen Poeme von Justinus Kerner bereits sechzig Jahre alt; dann irgendwann war das Werkchen vergriffen und scheinbar vergessen.

Aber eben nur scheinbar. Und zwar insofern, als es bedeutende Auswirkung hatte, welche zumindest all jene kennen, die sich mit Psychodiagnostik beschäftigen. Denn knappe zwei Jahrzehnte nach der Publikation seiner „Tintensäue“, wie der Schwabe Kerner selbst seine Hervorbringungen nannte, entwarf Rorschach, angeregt von diesen unheimlichen, traumnahen Zufallsbildern und wohl auch von deren Deutungen durch ihren Autor, seinen berühmten Test.

Während es jedoch das Ziel des Tests ist, die Interpretation dem Probanden zu überlassen, um damit Einblick in dessen psychische Tiefenstruktur zu gewinnen, liefert uns Kerner sowohl durch graphische Hinzufügungen wie auch durch die jeweiligen Gedichte seine eigenen hintersinnigen Deutungen.

Über die zweiundvierzig Kleksographien treten wir ein in sein Geisterreich aus Tinte, bevölkert mit Hexen, Geistern und Höllengestalten, in denen ihr Schöpfer ‚magische Urbilder‘ sah. Archetypen des kollektiven Unbewussten, wie wir sie heute nach C.G. Jung benennen würden.

Dass die Assoziationen Kerners zu den Kleksbildern ausnahmslos nächtlich-unterweltlichen Charakter haben, führt uns in ihre Entstehungszeit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, in die Epoche der Romantik. Nach dem scharf um-

